

DER FESTUNGSGÜRTEL KREUZLINGEN

Einen Tag nachdem Europa des Endes des Zweiten Weltkrieges gedacht hatte, fand die erste Reise der GMS im Jahre 2015 statt. Sie führte die 25 Teilnehmer in einen Raum, der während des Zweiten Weltkriegs zu Beginn und dann wieder am Ende im Fokus der schweizerischen Verteidigungsplanung gestanden hatte.

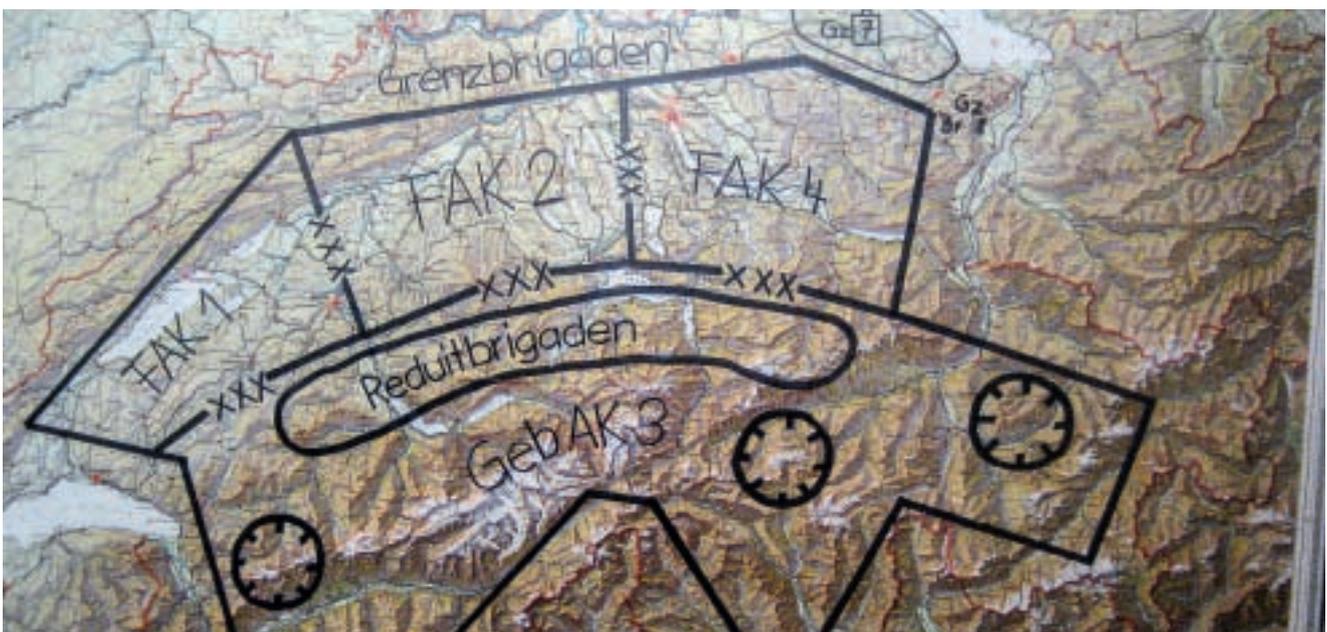
Der Autor fühlte sich beim Eintritt in den ehemaligen KP der Gz Br 7 im Ottenberg ob Weinfeld an seine erste Übung in der Offiziersschule der Übermittlungstruppen erinnert, insbesondere weil der Verein Festungsgürtel Kreuzlingen in Ergänzung zur Waffenausstellung in mehreren Räumen ausgemusterte Übermittlungsmittel präsentiert. Oberst i Gst (aD) Urs Ehrbar, unser Reiseleiter, stellte im ehemaligen Führungsraum der Gz Br 7 den Auftrag des Verbandes und die OB vor, mit didaktischen Mitteln, die aus heutigen Führungsräumen schon verbannt wurden – Packpapier und Folien führten die Teilnehmer in die Zeit des Zweiten Weltkrieges, vor allem aber auch in den Kalten Krieg zurück. Der KP selber wurde auch erst 1964–1967 so weit ausgebaut, dass der Brigadestab mit insgesamt 80 AdA darin arbeiten und leben konnte. Der Kampfplan sah vor, mit den Bogenschusswaffen gegnerische Bereitstellungen nördlich des Rheins unter Feuer zu nehmen. Die Konstanzer Rheinbrücke sollte, bevor die WAPA-Truppen den Rhein erreicht hätten, besetzt und für einige Stunden gehalten werden. Mit Sprengstoff,

der auf Ledischiffen heranzuführen und an den tragenden Brückenelementen zu montieren war, wäre sie dann zerstört worden. Dieser Einsatz konnte aus nachvollziehbaren Gründen im EK nicht in der Konstanzer Bucht geübt werden. Man wählte dafür im EK 1985 den Rapperswiler Seedamm und setzte statt der Ledischiffe Pontons ein.

Nach dieser Einführung führte die Reise über den Seerücken nach Bottighofen. Mittlerweile umgeben von Einfamilienhäusern, befinden sich dort an der Hauptstrasse zwei Bunker aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Dem aufmerksamen Beobachter stachen rasch zwei Gebäude ins Auge, deren Erdgeschosse massiv gebaut schienen und die sonderbare Klappen im Souterrain besaßen. Diese beiden Bunker bildeten den östlichen Rand des rund 11 km langen Festungsgürtels Kreuzlingen. Sie waren zuerst mit 4,7-cm-Infanteriekanonen und Mg 11 ausgestattet, bevor sie während des Kalten Krieges mit einer 9-cm-PAK und dem Mg 51 eine zeitgemässere Bewaffnung erhielten. Mit der noch Anfang der 1990er Jahre be-

schafften neuen 9-cm-Pzaw-Munition wäre es möglich gewesen, bei den modernen Panzern nicht nur anzuklopfen, sondern sie kampfunfähig zu schiessen. Das Mittagessen fand in einer für die Stadt Konstanz bedeutsamen Umgebung statt, dem Restaurant Trompeterschlössle. Hier führten Offiziere aus dem Brigadestab im April 1945 entgegen anderslautender Order aus Bern Gespräche mit dem Oberbürgermeister von Konstanz sowie französischen und deutschen Offizieren. Es ging darum, zu verhindern, dass es zwischen der deutschen Garnison und den nördlich des Rheins vorstossenden französischen Verbänden zu Kampfhandlungen kommen würde, welche weitere unnötige Opfer in diesem Krieg gefordert hätten. Die deutschen Truppen wurden schliesslich in der Schweiz interniert, und die Franzosen konnten die Konzilsstadt ohne Kampfhandlungen besetzen.

Der vom Reiseleiter angekündigte «Leistungsmarsch» am Nachmittag führte entlang der westlichen Grenze des Festungsgürtels. Die Begehung der ein-



REISEBERICHT

10 |



zelen Anlagen zeigte, dass die Unterstände aus dem Zweiten Weltkrieg deutlich komfortabler waren als jene aus der Zeit des Kalten Krieges. Allerdings waren die aus vorgefertigten Betonelementen erstellten ASUs völlig trocken, während es in den Unterständen aus den 1940er Jahren ungemütlich feucht war.

Der Raum auf der Höhe südlich von Triboltingen war bereits während des Schwabenkriegs militärisch bedeutsam. Aus Bereitstellungen im Raum Schwaderloo hatten die Eidgenossen am 11. April 1499 südlich von Triboltingen das süddeutsche Ritterheer besiegt, das sich nach der Brandschat-

zung von Ermatingen nach Konstanz zurückziehen wollte. Von der eidgenössischen Angriffsgrundstellung an den südlichen Waldrändern des Seerückens bietet sich ein weiter Blick auf den Untersee und das Kloster St. Georg, das um 900 erbaut wurde und Ausgangspunkt der Christianisierung des Bodenseeraums war.

Unser Leistungsmarsch führte durch Triboltingen, wo sich hinter dem Anschlagbrett der Gemeinde eine weitere PAK befand, die es einem vom nahen Seeufer vorstossenden Gegner verunmöglich hätte, in Richtung Seerücken vorzurücken. Der Marsch fand sein Ende bei einem Bunker, der ein wun-

derschönes Ferienhäuschen mit unverbaubarer Sicht auf den See wäre, würde er nicht ausserhalb der Bauzone liegen.

Den Abschluss der Reise bildete der Kaffeehalt in Ermatingen, der selbsternannten «langweiligsten Gemeinde am Bodensee», unmittelbar am See, von wo man noch einmal den Blick über das Wasser schweifen lassen konnte und sich bei solch strahlendem Sonnenschein nur schwer vorstellen konnte, wie es 70 Jahre früher auf der anderen Seite gewesen sein muss.

Jörg Mathias Stoll

